



Abend-

Zeitung.

111.

Donnerstag, am 9. Mai 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Alte und neuere Nachrichten über Ems.

(Schluß.)

Der warmen Heilquelle und des Bades erwähnt zum erstenmale eine Eöllnische Belehnungsurkunde für Nassau vom Jahre 1355, und Graf Johann von Nassau-Hadamar verschrieb 1361 seiner Gemahlin ihren Witthum auf das Bad zu Eymze. Ueber die für die Badenden aber schon damals getroffenen Anstalten geben die Urkunden keine Auskunft. Bei der Einfachheit der Sitten jener Zeit, und bei der wenigen Rücksicht, die der Adel und die regierenden Herren auf Räumlichkeit, Bequemlichkeit und Schönheit bei der Anlegung ihrer burglichen Wohnungen nahmen, muß man vermuthen, daß der Thurm über dem Bade, der 1381 vorkommt, alles war, was man zu seinem Gebrauche erbauet und eingerichtet hatte.

Bis zum Jahre 1488 bestanden nur zwei besonders angelegte Bäder hier. Der veränderte Geschmack aber und die sich vermehrende Anzahl der Badegäste mögen gleich stark darauf eingewirkt haben, daß in diesem Jahre der Beschluß zur Erweiterung der Anstalt, zur Anlegung von noch vier Bädern zu den alten, und zu der Erbauung eines größern, bequemern Badehauses gefaßt wurde. Die Urkunde, die dieses enthält, ist als die älteste genauere Nachricht über die Badeanstalt selbst so interessant, daß wir hier Einiges daraus wörtlich mittheilen wollen.

Wir Johann graue zu katzenelnbogen vnd wir Johan vnd engelbrecht grauen zu Nassaw vnd zu vianden thun offentlich kunth mit diesem brieffe vor vnns vnd alle vns erben vnd nachkommen das wir Henne von Dentzenrode vnd petern seinem sone vnser Bat zu Embitz mit haufsunge vnd hoffsteden darzu gehörig irer beyder leptag lank gelawen haben vnd leihen mit crafft dis brieffs also das sie in dilsen nechsten zukommenden echt jarren vier naw bade zu den zweien die itzunt dae seint follenbringen vnd machen sollent dar zu eyn naw haufs machen vnd anheben dae die kuche bey dem bade stehet vnd fort als lange vffs die mawr gehet dae das schaben haufs itzunt gemacht ist vnd sal dafselbe geheuse dreu gebelck hoe sein das han gebelck vnd die zwey irsten gebelck sal iglichs eilff scho hog sein ungeuerlich vnd sal vff dem irsten gebelck eyn grosse stobe steen vnd eyn sommerhaufs mit eynem schornstein vnd vff dem andern gebelck zwo klein stoben vnd zwo redelich kammern mit zweien schornstein vnd die schornstein versichert das sie vff kragk steinen vnd vff keinem gebelck stehen vnd zwei Heimlicheide bey die zwo kammern vnd vff das drit gebelck sal he fonff oder sex kammeru machen vnd auch ein heimlichkeit vff dasselbe drit gebelck vnd sal dasselbe haufs eynen schriet nechst dem Wege wey-

der machen den efs itzunt begriffen ist vnd sal dan gegen dem thorme an dem berge eyn kuchen vnd eyn keller machen doch also das der keller vnder der kuchen nit stehe vff das der keller kalt vnd gut pleibe vnd sal auch ein ganck ufs demselbigen geheuse in den thorm geen vnd das allefs in den vorgeschrieben eicht jarren gemacht vnd vfsbereit werden vnd sal in denselbigen acht jarren vfs dem bade jarfs geben neun gulden als die bisher vfs dem bade gefallen seint vnd die andere eicht jar darnach auch des jarfs neun gulden geben vnd als die sechtzehnen jar vfs vnd vergangen seint so sal dan der zins gehoget vnd gebessert werden nach gelegenheit vnd notz des bades u. s. w.

Weiders wan wir vnfs erben oder vnfs amptlude vnd kelner baden wollen so sollen sie vnfs mit den baden und haufsunge gewarten vnd niemant anders vnd die zeit auch nit von vnfs nemen fordern oder abschlagen vnd auch allezeit ein knecht bei jen haben der scherren vnd schrefften konne ob sie das selber nit wol konden vnd off das solichfs in den vorgeschrieben eicht jarren gebawet vnd gemacht vnd forther alle vor vnd nachgeschreiben pfuncte gehalten werden so hait vns der vorgeschrieben hen vor sich seine fraw vnd ier erben anderthalb hondert vnd zweyer gulden eygen erbefs zu vnterpfande versafst vnd gelacht als die scheffen zu Embtz das geschätzt han u. s. w.

Anno Dni millessimo quadringentesimo tricesimo octavo in vigilia penthecostess.

Der Plan ist wirklich zur Ausführung gekommen, denn das neue Bad zu Eymphke kommt 1474 vor. Zu noch größerer Aufnahme und Berühmtheit führte das 16te Jahrhundert das Bad. Mehre Aerzte untersuchten seine Heilkräfte, und theilten, was sie fanden, in besondern Schriften mit. Nach einer archivalischen Nachricht hat man um 1553 täglich 4 bis 8 Stunden gebadet. Hessen baute 1588 ein neues Badhaus, und schloß deshalb einen näheren Vertrag mit Nassau ab.

Auch in den folgenden Jahrhunderten fuhren die Aerzte fort, die heilsame Kraft und Wirkung des Emsers Wassers der Welt in Schriften anzupreisen. Marsil. Weigel schrieb darüber 1627. — Daniel Horst 1659, 1680, 1683. — Johann Helfr. Jungken 1700. — Peter Wolfart 1715. — D. Joh. Jac. Grambs 1734. — E. P. Bruckmann 1772. — 1769 kam in Herz-

born eine deutsche und 1787 in Neuwied eine französische Beschreibung des Bades heraus. — Diese Schriften sind in der neuesten Zeit noch durch andere vermehrt worden. Die gründlichste und gediegenste unter allen ist wohl die unseres berühmten Arztes Diel: „Ueber den Gebrauch der Thermalbäder in Ems. Frankfurt 1825. 8.“ Schon seit 1790 hat dieser Mann als Baderarzt zu Ems gewirkt und die vielfachen Erfahrungen, die er hier niedergelegt, eingesammelt.

Das neuere Nassauische Badehaus wurde 1715 erbauet. Was aber unter der Regierung des jetzigen Herzogs von Nassau für die Erweiterung und den bequemern Gebrauch der Bäder zu Ems geschehen ist, läßt das, was die ganze Vorzeit dafür that, unendlich weit hinter sich, und nimmt wie die Dankbarkeit des Leidenden so die Anerkennung der Reisenden vorzüglich in Anspruch.

Der Schwanenthurm zu Eleve.

Im achten Jahrhunderte n. E. G. herrschte als Graf von Teusterband Walthar, welcher seine Tochter Beatrix an den Grafen Dietrich von Eleve verheirathet hatte, wodurch derselbe die Länder unter seiner Herrschaft vereinigte. Das junge Ehepaar starb in der Blüthe seiner Jahre und hinterließ eine einzige Tochter, wie die Mutter Beatrix benamet, welche nun die Erbin der mächtigen Grasschaft ward.

Die junge Herrin konnte das frühe Hinscheiden ihrer geliebten Aeltern nicht vergessen und beweinte sie in stiller Einsamkeit. — An einem schönen Maiabende schauete Beatrix vom Söller ihrer Burg schwermüthig hinaus in den heitern Himmelsbogen, die Wellen des Rheins hinauf; da sah sie aus der Ferne ein goldenes Schiffelein herabschwimmen, welches von zwei Schwänen gezogen wurde, und in der güldenen Abendsonne auf dem glatten Spiegel des Rheins funkelte und schimmerte. Dieses seltsame Gesicht dächte der Gräfin gar wunderbar; sie sah mit stiller gespannter Ungeduld und heimlich süßem Grauen das Schiffelein immer näher und näher schweben. Als nun der Kahn bis schier zu ihrer Burg herangekommen war, steh, da erhob sich auf seinem Hintertheile, der die Gestalt einer Muschel hatte, ein schlanker Jüngling holden Angesichts, in anmuthiger Jugendblüthe, und blickte bescheiden nach dem Söller, von dem die Jungfrau niedersah. Nach Tracht

und Art schien der Fremdling eher ein Gott der alten Griechen, denn ein deutscher Rittersohn zu seyn. In der einen Hand hielt er ein goldenes Schwert, in der andern einen silbernen Schild mit acht goldenen Sceptern; an dem Zeigefinger trug er einen Ring und an seiner Seite hing ein silbernes Jagdhorn. Braune Locken kräuselten sich von der anmuthigen Stirn herab und küßten ein Paar feurige Liebesaugen; um die blühenden Wangen keimte des Bartes erster Flaum. In zierliche Halbstiefeln waren die schönen Füße eingeschnürt und von der kräftigen Brust hing ein faltiger Mantel über das reiche Gewand hinab.

Als die Schwäne der Burg gegenüber gekommen waren, drehten sie ihre weißen Hälse nach derselben und kehrten also den Kahn nach dem Ufer. Der Jüngling stieg aus, ließ sich bei der Gräfin melden und ward mit Freuden und magdlicher Neugier wohl empfangen. Er trat bescheidenlich und mit fürstlicher Würde vor die Jungfrau und sprach: Holde Maid! längst ist mir im Traume Dein Engelbild erschienen; darob trieb mich es zum Rhein, mir Ruhm und Deine Minne zu gewinnen.

Beatrice, in ihrem Herzen süß gerührt und liebestrunken, frug mit sittig zur Erde gesenkten Blicken den Fremdling nach Herkunft, Stamm und Namen. Er aber antwortete ihr: „Die Fee, welche mich hierher geleitet hat, mir hier mein Glück zu suchen, hat mir verboten, so ich glücklich werden wolle, meine Herkunft zu entdecken; doch darf ich mich rühmen, aus edlem Stamme, von den Inseln des Mittags bin ich entsprossen, und hat mein Vater mich Elius, die Mutter aber Gracilis benannt.“

Auf diese Worte verlieh die schöne Gräfin dem Jüngling das Gastrecht in ihrer Burg, und da er als ihr getreuer Ritter ihr lange Zeit gedient und in vielen Schlachten sich Ruhm und Preis erworben hatte, gab sie ihm ihre Hand und Länder.

Das glückselige Paar erzeugte drei Söhne. Dem ältesten, Diether, gab der Vater Schild und Schwert und ernannte ihn zu seinem Nachfolger; dem zweiten, Gottfried, schenkte er sein Horn nebst der Grafschaft Loen; der dritte, Konrad, erhielt aber den Ring und ward Landgraf zu Hessen.

Ein und zwanzig Jahre lebte Elius Gracilis mit seiner holden Hausfrau glücklich und zufrieden; da gelang es Beatrice in einer Anwandlung von Neugier, die alle Weiblein von ihrer Ahnenmutter Eva ererbt

haben, ihrem Gemahl das Geheimniß seiner Herkunft abzulocken.

Sofort erschienen die Schwäne mit dem goldenen Schiffelein wieder vor der Burg. Elius entwand sich den Armen seiner Beatrice und verschwand aus ihren thranenden Augen.

Täglich stieg die Verlassene auf den hohen Thurm ihrer Burg und blickte den Rhein hinauf. In jedem Flimmern einer Welle, in jedem Schiffelein, das ihr in der Ferne erschien, währte sie ihren geliebten Gracilis zu sehen. So sanken viele Abendröthen in den Rhein; so sah sie oft in den heitern Himmel, wie an dem Abend, der ihr den Gatten zugeführt hatte; aber er kam nicht mehr.

Nicht lange hat Beatrice diese Trennung überlebt; an einem hellen Maiabende, als die heimgehende Sonne die Wellen des Rheins mit Purpur übergoß, erscholl von der Warte aus des Lugners Trauerhorn ein Schwanengesang. Beatrice war im Herrn entschlafen.

Zum ewigen Andenken heißt das Schloß zu Cleve die Schwanenburg; ein goldener Schwan glänzt auf ihren hohen Zinnen.

Das Bild im Becher.

Ein russischer Pope hatte zum täglichen Trinkgeschirr für sich und seine Frau einen silbernen Becher, dessen Boden eine Medaille mit Christuskopf bildete. Als aber die Frau dem Becher immer zu derb zusprach, setzte sie der Pope zur Rede.

„Soll man denn nicht immer den Herrn Christus vor Augen haben?“ antwortete die Frau und trank fort.

Nun ließ der Pope heimlich eine Medaille mit dem Teufel dem Boden des Bechers einsetzen und — die Frau that wie erst. Alle Minuten war der Becher leer. Darüber wieder zur Rede gesetzt, bemerkte sie: „Dem Teufel muß man keinen Tropfen Wein gönnen.“

Welch Bild soll ich aber — fragte entrüstet der Pope — dem Becher noch einsetzen lassen, um Dir Weinzippe das ewige Ausleeren desselben zu verleiden?

Antwort: „Das Deinige.“

So könnte wohl auch manche Nichtpopin bloß durch ihr Bild im Becher der eheherrlichen Weinzippe das ewige Bechern verleiden.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.
(Beschluß).

Unter stürmisch wiederholten Huldigungen sollte mit wo möglich immer steigender Begeisterung der allgemeine Freudenjubel sich erneuen, nach dessen Beendigung die freudig bewegte Menge einige Strophen, auf die Wiedergängung J. K. H. gedichtet, nach der Melodie von God save the King im schönsten Einklange der Empfindungen auf eine wahrhaft ergreifende Weise vortrug. Ein Verein von Bürgern hatte mehre hundert Exemplare drucken lassen, die dem Publikum in den Logen und auf den Galerien schon früher zugestellt wurden und während des feierlichen Empfanges aus der am Plafond für den Lustre angebrachten Oeffnung auf das Parket herabströmten. Kaum waren die letzten Töne des Freudenanges verhallt, als sich in wiederholtem Lebehoch der allgemeine Jubel erneute. Bei diesen lang anhaltenden Huldigungen blieben J. K. H. der Großherzog und Höchstseiner Gemahlin fortwährend von Ihren Sitzen aufgerichtet und ließen sich erst nieder, als die tausendstimmigen Lebehoch verklungen und die Ouvertüre begann. Die allverehrte Fürstin war bei diesen stürmischen Ausbrüchen einer ungetheilten Liebe sichtbar bewegt und in ihren huldreichen Blicken glänzten Freude und innige Nührung. Der Berichterstatter in der Carlsruher Zeitung schließt seine Beschreibung mit folgenden Worten:

„Möge das geliebte Fürstenpaar in diesen enthusiastischen Freudenbezeugungen den Beweis finden, daß alle Herzen des badischen Volkes, wenn auch die Gemüther in einer sturmbewegten Zeit sich hin und wieder in verschiedenen Richtungen entgegensehen, doch in ungetheilter Liebe für Berthold's Fürstenthum übereinstimmen, und in entscheidender Stunde alle Badener eine treue Anhänglichkeit an ihren verehrten Fürsten zeigen werden.“

Und was auch in jüngster Zeit einige ultraliberale französische Blätter über Baden auf die unverschämteste Weise gefaselt haben, so werden doch alle Badener in den Stunden der Gefahr dem Panier ihres geliebten Fürsten folgen; und wenn er bei stürmischen politischen Ereignissen in entscheidenden Momenten auf seine Unterthanen blickt, so möge sein treues Volk ihn an die Worte des Dichters erinnern:

„Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh! ihm fehlt kein theures Haupt.“

Aus München.

Im März 1833.

Kaum hat die frohe Kunde der glücklichen Landung unsers allgeliebten k. Prinzen Otto über die Meere her bei uns sich verbreitet, als allgemeine freudige Theilnahme die Herzen stimmte, da gewiß jeder biedere Baier keine Gelegenheit vorübergehen läßt,

diese frohe Nachricht auf irgend eine Weise zu feiern. — So wie beim Bekanntwerden der Thronerhebung religiöse und mannichfaltige Feierlichkeiten stattfanden, wiederholten sich nunmehr solche ob der glücklich überstandenen gefahrvollen Seereise und freudenreichen Ankunft all unserer lieben Landsleute mit ihrem königlichen Führer zu Nauplia.

Es ist nun bestimmt, daß der hundert Schuh hohe Obelisk von Erz für die in Rußland gefallenen 40,000 Baiern nicht am Odeonplaz, sondern am Carolinenplaz aufgestellt werden soll. Derselbe wird sich auch ganz gewiß hier schöner ausnehmen, da fünf große Hauptstraßen der Markvorstadt zusammenlaufen und man dieses herrliche Monument von allen Seiten her und weithin sehen kann. — Se. Maj. haben den bisherigen großherzoglich beshlichen geheimen Hofrath Karl Theodor Küstner provisorisch zum Hoftheater-Intendanten, mit der Uniform-Bestimmung eines Kreis-Finanz-Directors, ernannt.

Der quiesc. Professor Dr. Raumann ist zum ordentlichen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität ernannt. — Nachdem Prinz August von Preußen, General der Infanterie und Chef der Artillerie, die meisten Merkwürdigkeiten der Stadt gesehen, bei Hofe gespeist und dem Concert beigewohnt hatte, reiste derselbe, von Italien kommend, nach Berlin ab. — Der Naturforscher D. Gisl gibt einen Musenalmanach unter dem Titel „Todtenkränze“ heraus. Wer Beiträge zu liefern gesonnen ist, kann selbe dem Dichter und Herausgeber portofrei zusenden.

Freitag am 22. März Abends starb hier der bekannte Schriftsteller aus Berlin, Michael Beer, Bruder des berühmten Componisten Meyer-Beer. Er wurde feierlich auf dem israelitischen Begräbnißplaz beerdigt. — Am 27. hatte das Ober-Appellationsgericht seine öffentlichen Sitzungen als Cassationhof eröffnet. — Der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt befindet sich unter dem Namen eines Barons von Lindenfels aus Wien hier und wird noch mehre Tage verweilen. — Ein hiesiges Blatt will wissen, Baiern dürfte sich recht bald wieder der Vermählung einer äußerst lebenswürdigen Prinzessin zu erfreuen haben. — Der suspendirte ständische Gesetzgebungsausschuß soll mit dem 1. Juni wieder in Thätigkeit treten. Da die Vorarbeiten beinahe geschlossen sind, so rechnet man auf gänzliche Vollendung aller diesem Ausschusse zugewiesenen Arbeiten innerhalb 3 bis 4 Monate, so daß alsdann mit dem Zusammentritte des Landtages die Berichte vorgelegt werden können. Wie man hört, wäre die Einberufung der Stände auf den 2. November beschloffen, wozu die nöthigen Einleitungen demnächst beginnen sollen.

Der geh. Hofrath Küstner hat am 1. d. M. unter dem Zusammenflusse verschiedener, seine Wirksamkeit beschränkenden Umstände die Intendantur der k. Hofbühne angetreten. — Spikeder und Urban sind todt; Forst und Dem. Stenzsch noch immer krank und Mad. Schröder auf zwei Monate nach Wien gegangen.

(Die Fortsetzung folgt.)